

125. Todestag von Friedrich Wilhelm Güll

ANSBACH – Seine Reime und Gedichte sind auch noch 125 Jahre nach seinem Tod in vielen Lesebüchern für Grundschüler zu finden: Am 23. Dezember 1879 verstarb der Schulmeister und Kinderliederdichter Friedrich Wilhelm Güll in München. Geboren worden war Güll am 1. April 1812 in Ansbach im Anwesen Martin-Luther-Platz 25. Sein Geburtshaus trägt noch heute eine Erinnerungstafel und verschiedene Gedichtszene sind unter den Fenstern angebracht.

Schon im Alter von 18 Monaten wurde Friedrich Wilhelm Güll Halbweise. Sein Vater, der Goldschmied Christoph Joseph Güll, verstarb im Alter von 27 Jahren, und die Mutter Margareta Regina, geborene Zunbrunn, musste den kleinen Buben alleine erziehen. 1816 ging die Güll-Witwe eine neuerliche Ehe mit dem Schneidermeister Johann Leonhard Reissinger ein, der für Friedrich Wilhelm ein treusorgender Stiefvater wurde.

1820 kam der achtjährige Bub in die Volksschule, vom 4. Oktober 1822 bis zum 5. September 1826 besuchte er die sogenannte Bürgerschule, die spätere Realschule, und von 1829 bis 1831 absolvierte er das Lehrerseminar in Altdorf. Selbst schrieb Güll 1868 in einer autobiographischen Skizze: „Nach der Konfirmation konnte bei dem zunehmenden Siechtum meines Vaters von dem Eintritte ins Gymnasium, dann vom Besuch einer Universität keine Rede sein. Ich hatte bloß die Wahl, ein Buchbinder oder ein Schullehrer zu werden, um ein kleines Erbe von der sanften Großmama nach und nach mit den bedrängten Eltern teilen zu können“.

Mit guten Zensuren verließ er die Ausbildungsstätte für Volksschullehrer und wurde noch im Jahr 1831 Hilfslehrer in Flachslanden. Für vier Gulden und 20 Kreuzer im Monat unterrichtete Güll 120 Kinder in zwei Klassen im Alter von 6 bis 10 Jahren – für heutige Verhältnisse unvorstellbar. In Flachslanden machte er auch die ersten poetischen



Güll-Fotografie: Porträt Friedrich Wilhelm Güll von dem Photogravure Obernetter aus dem Jahr 1873.

Versuche mit Sonetten, die er seiner späteren Ehefrau Amalie Birkmeier widmete. An den langen Winterabenden im abgeschiedenen Flachslanden entstanden auch die ersten Gedichte für sein Buch „Kinderheimath“. Angeregt worden war Friedrich Güll zum Verfassen von Gedichten von Clemens von Brentanos „Wer will gute Kuchen backen“.

1833 wurde Friedrich Wilhelm Güll zum „Armenschullehrer“ in Ansbach ernannt, ab 23. September 1834 unterrichtete als „zweiter Lehrer“ an der „Königlichen Unterrichtsanstalt für höhere weibliche Bildung“, dem heutigen Theresien-Gymnasium, in Ansbach. Seine Fächern waren Deutsche Sprache, Rechnen und Schönschreiben. Am 8. Juni

1835 heiratete er Amalie Birkmeier und schon ein Jahr später erschien sein erster Gedichtband „Kinderheimath in Liedern“.

Im Jahr 1842 zog Güll mit seiner Frau und mittlerweile drei Kindern nach München, wo er für 300 Gulden eine Lehrerstelle an der evangelischen Pfarrschule am Glockenbach antrat. Neben dem Unterricht an der Schule übernahm Güll noch täglich das enorme Pensum von acht bis zehn Privatunterrichtsstunden. 1860 starb seine Frau, mit der er insgesamt acht Kinder hatte. 1877 trat Friedrich Wilhelm Güll in den Ruhestand und zwei Jahre später, am 23. Dezember 1879, schloss er für immer die Augen. Bestattet wurde er auf dem Südfriedhof in München.

Zu seinen bekanntesten Werken gehören neben der „Kinderheimath in Liedern“, die 1846 mit Illustrationen von Franz Graf Pocci

in zweiter Auflage erschienen ist, die 1840 erschienenen „Weihnachtslieder“ und „Perlen aus dem Schatze deutscher Lyrik“. Seine größte dichterische Schaffenskraft entfaltete er während seiner Zeit in Flachslanden und Ansbach. Später in München blieben ihm zum Dichten nur wenige Mußbestunden.

In Ansbach erinnert heute noch das „Güll-Brünnlein“ gegenüber seines Geburtshauses an der Johannes-Kirche an den großen Kinderdichter. Das 1912 zu seinem 100. Geburtstag errichtete Brünnlein zeigt eine Szene aus dem Gedicht „Pflaumenregen“. 1930 wurde auch eine neu errichtete Volksschule im Osten Ansbachs nach Güll benannt. Dort erinnern über dem Eingang zwei Reliefs an Szenen aus seinen Gedichten; zu den bekanntesten gehören „Das Büblein auf dem Eis“ und „Kletterbüblein“.



An der Südseite der Ansbacher Johannes-Kirche ist gegenüber seinem Geburtshaus das sogenannte „Güll-Brünnlein“ angebracht. Das aus Muschelkalk geschaffene Kunstwerk wurde zum 100. Geburtstag Gülls im Jahre 1912 aufgestellt. Die dargestellte Szene nimmt Bezug auf das Gedicht „Pflaumenregen“.

Von der Sommerfrische zum Reiseerlebnis: Der Tourismusverband Franken wird 100 Jahre alt

Vielfältiges Reiseland und erfolgreiche Urlaubsdestination: Franken ist eine der beliebtesten Ferienregionen Deutschlands – mit einer abwechslungsreichen und erfolgreichen Geschichte. Seit einem Jahrhundert versteht sich der Tourismusverband Franken dabei als Partner der fränkischen Reiseziele.

Im Jahr 1904 vermerkte der Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg unter der Rubrik „Denkwürdige Vorfälle“: „17. Dezember – Gründung des Nordbayerischen Verkehrsvereins“. An diesem Tag schlug die Geburtsstunde des organisierten fränkischen Tourismus – und so feiert der Tourismusverband Franken 2004 seinen 100. Geburtstag. Das vor einem Jahrhundert in bestem Amtsdeutsch verfasste Vereinsziel „Anregung, Förderung und Durchführung aller der Hebung des Fremdenverkehrs dienlichen Unternehmungen und Einrichtungen“ gilt bis heute uneingeschränkt.

In Franken haben es die Touristiker dabei schon immer verstanden, die sich bietenden Chancen des Tourismus erfolgreich wahrzunehmen. Für die Vermarktung der Urlaubsregion nutzte und nutzt man die hervorragenden Voraussetzungen: Landschaftliche Vielfalt und herrliche Naturräume, prächtige Bauwerke und wertvolle Kunstschätze, günstige Lage und beste Verkehrsanbindungen.

Bereits die Gründerväter hatten im Jahr 1904 erkannt, dass für den Erfolg ihrer touristischen Werbung ein gemeinsames Vorgehen notwendig ist. „Sie hatten Franken als touristische Einheit im Blick“, betont Dr. Werner Schnappauf, Bayerischer Staatsminister und Erster Vorsitzender des Tourismusverbandes Franken, „und dies ist bis heute stets die Richtschnur für unser Denken und Handeln geblieben.“

Wirtschaftsfaktor Tourismus

Die vor 100 Jahren eingeleitete Erfolgsgeschichte des fränkischen Tourismus lässt sich

an Zahlen festmachen. Knapp 25 Millionen Übernachtungen sind inzwischen jährlich zu zählen, rund 170.000 Betten warten in gewerblichen und privaten Betrieben auf Gäste, über 110 Campingplätze und 40 Jugendherbergen runden das Angebot ab. Der Tourismus in Franken ist so längst zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden: Jährlich sorgen Tagesausflügler und Übernachtungsgäste für rund fünf Milliarden Euro Umsatz, wie eine Untersuchung des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr der Universität München aus dem Jahr 2001 belegt. „Umgerechnet schafft der Tourismus in Franken rund 55.000 Vollarbeitsplätze, tatsächlich finden aber noch deutlich mehr Menschen in diesem Bereich Arbeit“, versichert Dr. Schnappauf. „ein gerade für die strukturschwachen Gebiete Frankens erfreulicher und wichtiger Aspekt.“

Franken als unverwechselbares Produkt

Für die positive Entwicklung des Tourismus in Franken und des Verbandes steht nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem ein Name: Dr. Rudolf Eberhard. Von 1954 bis 1993 lenkte der langjährige Staatsminister und stellvertretende Bayerische Ministerpräsident als Vorsitzender den Tourismusverband Franken, zudem vereinte der Politiker weitere touristische Spitzenpositionen auf sich. Der 1998 verstorbene Ehrenvorsitzende Dr. Eberhard definierte Franken früh als unverwechselbares Produkt mit transparenten Preisstrukturen, erweiterten Freizeitangeboten und komfortablen Unterküften. Die Position Frankens auf dem touristischen Markt war für ihn dabei klar umrissen: Franken ist eine vielfältige Ferienlandschaft von kulturhistorischer Bedeutung in intakter und gesunder Natur in der Mitte Deutschlands.“